

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 43 (1960)
Heft: 10

Artikel: Erziehung
Autor: A.Li.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wie die gefundenen Einzelstücke sich zu einem noch hypothetischen Ganzen zusammenschließen — und schließlich, als die denkbar wertvollste Bestätigung all dieser hypothetischen Rekonstruktionen, die scharfen Photographien und die mit äußerster Sorgfalt hergestellten Abgüsse des 1958 gefundenen ganzen Skeletts.

Wir wissen, unter welch dramatischen Umständen das Skelett gefunden und geborgen wurde. Die Grube stand bereits vor der Schließung; jede Stunde mußte mit dem völligen Zusammenbruch der Stollen gerechnet werden; da im letzten Augenblick entdecken die italienischen Grubenarbeiter das Skelett und rufen sofort den schweizerischen professore; Dr. Hürzeler kann zunächst nur rasch auf einem Blatt Papier eine Faustskizze des Skeletts zeichnen, um wenigstens soviel zu retten; die italienischen Bergarbeiter unterschreiben die Skizze als Zeugen — das alles beim unsicheren Licht der Grubelampen. Aber dann fassen die wackeren Arbeiter neuen Mut und lösen, trotz

schenwahrheit zu interessieren vermag, kann dieses Papier nicht ohne Ergriffenheit betrachten.

Mit diesen wenigen Hinweisen auf die Ausstellung muß es hier sein Bewenden haben, denn nun wollen wir uns rasch noch vergegenwärtigen, zu welchen Folgerungen uns das Skelett und schließlich die ganze Ausstellung nötigen.

III.

1. Der Mensch nimmt wohl dank seiner seelischen und geistigen Fähigkeiten gegenüber dem Tier eine Sonderstellung ein, aber eine Sonderstellung doch nur *innerhalb* der natürlichen Entwicklung und nicht eine Sonderstellung, die ihn grundsätzlich aus dem Bereich der Organismen, aus dem Bereich der natürlichen Realität herausheben würde.

2. Die Menschenaffen sind nicht nur unsere nächsten Verwandten, sie sind, was weit mehr besagt, unsere sehr nahen Verwandten. Mensch und Menschenaffe haben im Stammbaum

Erziehung

Wenn's dir beschieden ist ein Kind zu haben
und du begabt bist, es auch zu erziehn,
so wecke alle seine guten Gaben
und nimm mit Nachsicht seine Fehler hin.
Vertrauen muß es dir vor allen Dingen,
darf niemals dir in Furcht nahn oder Angst.

Du sollst es nie brutal zu etwas bringen,
sei selbst so, wie zu sein du es verlangst.
Bemühe dich das Kind nicht zu verwöhnen,
verwöhlte Kinder sind meist undankbar.
Erweck im Kind die Liebe zu dem Schönen,
sei ihm ein Vorbild mutig stets und wahr! A. Li.

ständig drohendem Zusammenbruch des Stollens, die Kohlenplatte samt dem Skelett und retten sie ins Freie, retten sie für die Wissenschaft und für die menschliche Erkenntnis — und schließlich ist so das Skelett nach Basel gekommen. Es ist natürlich Eigentum des italienischen Staates und muß ihm zurückgegeben werden; die Abgüsse aber bleiben in unserem Besitz. Er ist ein prächtiges Dokument aus der Geschichte der menschlichen Forschung, dieser Bogen Papier mit der Faustskizze Hürzelers, mit der Unterschrift aller der braven italienischen Arbeiter, die ihr Leben daran wagten, dieses Skelett unmittelbar vor dem Zusammenbruch des Stollens zu retten und der Wissenschaft zur Verfügung zu stellen. Für uns hat dieses Dokument mehr Wert als weite Partien aus der Bibel. Wer sich für die leidvolle Geschichte der Schaffung der Men-

denselben gemeinsamen Ursprung und trennen sich erst nachher.

3. Der Oreopithecus muß aus geologisch zwingenden Einsichten um 10 bis 12 Millionen Jahre in das Tertiär zurückverlegt werden. Nicht erst im Quartär, wie bisher angenommen, sondern schon im Tertiär hat die Entwicklung zum Menschen hin angesetzt. Der Oreopithecus steht zwar nicht in der direkten Ahnenreihe des Menschen; Hürzeler trägt ihn als einen Seitenast der Menschenlinie in den Stammbaum ein. Er widerlegt damit die früher angenommene These, daß der Mensch als Glied einer langen Entwicklungsreihe zu guter Letzt aus den Menschenaffen sich herausentwickelt habe; der Mensch ist nicht ein Entwicklungsprodukt weder aus den Affen noch aus den Menschenaffen; er entwickelt sich *neben* den Menschen-

Frank und als geschäftsführender Leiter ein Dr. Wilhelm Grau standen, war als wichtigste Sektion eine Abteilung für die Judenfrage eingerichtet, deren Mitglieder sich im nationalsozialistischen Geiste parteipolitisch mit der Stellung des Judentums im Bereiche der Geistes- und Naturwissenschaften zu beschäftigen hatten.

Bei der in der Zeit vom 12. bis 14. Mai 1937 an der Universität in München zu ihrer 2. Jahrestagung veranstalteten Konferenz des Reichsinstituts, an der der Reichsstatthalter von Bayern, General Ritter von Epp, der Reichsstatthalter von Sachsen, Gauleiter Mutschmann, der Staatssekretär im bayrischen Kultusministerium, Dr. Boepple, sowie namhafte Vertreter des Staates und der NSDAP teilnahmen, hielten folgende

Universitätsprofessoren, von denen einige noch heute in der Bundesrepublik leben und an Universitäten lehren, nachstehende vom Geiste einer nazistischen, antihumanistischen, den brutalen Absichten Hitlers, Himmlers und Rosenbergs dienende Vorträge: Dr. Max Wundt, der Sohn des bedeutenden Philosophen Wilhelm Wundt: «Das Judentum in der Philosophie», Dr. Hans Alfred Grunsky: «Baruch Spinoza», Dr. Karl Georg Kuhn: «Weltjudentum in der Antike», Dr. Gerhard Kittel: «Das Konnubium mit Nichtjuden im antiken Judentum», Dr. Franz Koch: «Goethe und die Juden», Dr. Wilhelm Stapel: «Kurt Tucholsky», Dr. Kleo Pleyer (ein Sudetendeutscher): «Das Judentum in der kapitalistischen Wirtschaft» und Dr. Wilhelm Ziegler: «Walther Rathenau».

Der treue Gefolgsmann und Mitstreiter in antisemitischen Hetzparolen des Judenstammlings, Professor Philipp Lenard, eines aus Preßburg stammenden Physikers und Nobelpreisträgers, Dr. Johannes Stark, sprach ganz im Geiste seines Freundes, des Renegaten Lenard, über «Das Judentum in der Naturwissenschaft».

Aus der «Historischen Zeitschrift», Bd. 156, München-Berlin, Jahrgang 1937, S. 667—669, entnehmen wir ferner, daß der vorhin erwähnte Dozent der Münchener Universität, Hans Alfred Grunsky, bei seinem Vortrag über Baruch Spinoza

«durch den Nachweis talmudistischer Denkart bei Spinoza eine große Spannung und eine angeregte Erörterung auslöste, die sich noch weiterhin fortsetzen dürfte . . .»

beitragen hat. Lange bevor der Darmstädter Philosophieprofessor Karl Schlechta in seiner dreibändigen, im Carl-Hansen-Verlag in München, 1954—1956, erschienenen Nietzsche-Ausgabe das Werk des großen Philosophen von den Einschüben, Auslassungen und Fälschungen durch Elisabeth Foerster-Nietzsche gereinigt und in seiner 1958 in dem gleichen Verlag erschienenen Schrift «Der Fall Nietzsche» die näheren Erklärungen für sein Verfahren und über die Methoden der Fälscherarbeit gegeben hat, habe ich 1951 diese Fälschungen, wenn auch nicht im *einzelnen*, erkannt und *besonders* noch auf Bäumlerts Tätigkeit hingewiesen. Vgl. hiezu meinen Aufsatz in «Freidenker» vom 1. September 1958 «Der entfalschte Nietzsche» und den unter demselben Titel im «Tagebuch» (Wien) erschienenen Beitrag im Märzheft 1959.